

Hank Johnston:

Tales of Nationalism: Catalonia, 1939-1979,
New Brunswick: Rutgers University Press, 1991,
ISBN 0-8135-1705-2, 243 S.

Als Anfang 1939 Katalonien von den Franco-Truppen besetzt wurde, verkündeten die Besatzer stolz die endgültige Vernichtung des «separatismo». Tatsächlich gab es in den nächsten zwei Jahrzehnten keine größere Bewegung, die Ausdruck davon gewesen wäre, daß der katalanische Nationalismus noch immer über eine Massenbasis verfügte. Um so überraschender war dann der trotz aller Bemühungen der Diktatur nicht aufhaltbare Aufschwung zu einer breiten, die ganze Gesellschaft prägenden Bewegung seit den frühen 60er Jahren. Diesen Weg nachzuzeichnen und dabei auch zu allgemeinen Aussagen über ethnische Mobilisierungen in Situationen der Repression zu gelangen, ist das Thema der Arbeit von Johnston.

Daß solche Aufschwünge für den Beobachter oftmals unerwartet gekommen sind, beruht für ihn darauf, daß entsprechende Analysen — so unterschiedliche theoretische Voraussetzungen und Zielstellungen sie auch haben — zumeist von objektivierbaren Daten, von Strukturen usw. ausgehen und dabei den

Zeitschrift für Katalanistik 7 (1994), 146-148
ISSN 0932-2221

<https://doi.org/10.46586/ZfK.1994.146-148>

ganzen Bereich des Privaten auslassen. Dies ist nun wiederum sein Ausgangspunkt. Seine Darstellung beruht auf 82 Interviews mit Teilnehmern an den politischen und gesellschaftlichen Bewegungen in Katalonien unter dem Frankismus. Hier steht nicht die Rekonstruktion von Ereignissen im Vordergrund, sondern, ausgehend von dem individuellen Akteur, die Verschiebungen in den die katalanische Gesellschaft bestimmenden Auffassungen.

Nachdem er in drei Einleitungskapiteln die methodischen Voraussetzungen seiner Arbeit sowie die Beziehungen zwischen Spanien und Katalonien kurz umrissen hat, entfaltet er seine Analyse anhand längerer Zitate aus seinen Interviews, die er in einen breiten kommentierenden Rahmen stellt. So beschreibt er die nach 1939 noch (zumeist in Bereichen der katholischen Kirche) bestehende oppositionelle Subkultur, aus der heraus sich dann im Verlaufe der 50er Jahre politische Oppositionsgruppen entwickelten. Zum einen radikalisierten sich Teile dieser katholischen Gruppen unter dem Einfluß der Neuen Linken und wandten sich dem Marxismus zu. Es entstand, was er «Left ethnicity» nennt. Aber auch in Teilen des Bürgertums bildeten sich nationalistische Gruppierungen. Entscheidend dafür, daß der Katalanismus die gesamte Gesellschaft erfaßte, war aber das Verhalten der Immigranten, die sich neben ihren besonderen Forderungen auch an der entstehenden katalanistischen Mobilisierung beteiligten, so daß diese die 70er Jahre prägen konnte. Die Symbole der «Kultur der Mobilisierung», ausgedrückt in der *Nova Cançó*, wurden dominierend. In seinem Schlußkapitel skizziert er anhand der wichtigsten politischen Ereignisse, wie sich die katalanische Autonomie in den 80er Jahren entwickelte und welche politischen Konflikte sie beeinflusste, und versucht, den katalanischen Prozeß zu verallgemeinern. Davon ausgehend vergleicht er ihn mit der Entwicklung in Osteuropa, speziell im Baltikum (auch wenn dort die Entwicklung noch längst nicht abgeschlossen ist). Zu Recht kann er auf die parallele Rolle von «oppositionellen Subkulturen» als Voraussetzung für die ethnischen Mobilisierungen verweisen.

Alles in allem gibt Johnston in dieser auf einer soziologischen Dissertation beruhenden Arbeit wertvolle Hinweise, wie ethnische Identitäten entstehen und weitergegeben werden. Wer eine Geschichte von Organisationen und Ereignissen, der mehr oder weniger «großen Politik», sucht, wird hier bestenfalls einige Hinweise finden. Hier geht es um die Entwicklung von Einstellungen und Verhaltensweisen, wie sie sich über einen längeren Zeitraum entwickelt haben.

Reiner Tosstorff
(Frankfurt am Main)